Schlesisches Kirchenblatt.

№ 17. **VIII. Jahrgang.**



Herausgeber: **Dr. Joseph Sauer,** Curatus zu St. Anton.

Verleger: **G. P. Aderholz.**

Breslau, den 23. April 1842.

Die Zährenkapelle.

(Aus dem Leben der heil. Ottilia.)

Kommst nach dem Elsaß, Pilger; gehe
Ja Niedermünster nicht vorbei, am Fuß
Der Hohenburg, die von der Höhe
Herab wohl manchen Friedensschluß
Ertrotzt in alter Zeit. Doch ist seit lange
Der Waffen Lärm daselbst verklungen:
Jungfrauen feiern jetzt im Chorgesange
Den Sieg, den ob der Welt sie dort errungen,
Und üben tiefe Demuth, dem zu Willen,
Dem sie zu ew'ger Treue sich verlobt,
Der auch ihr Sehnen nur allein kann stillen,
Den jeder Mund, den jedes Herze lobt.
Dort lebt' ein hehres, hochbegabtes Weib,
Der Bereswinda wunderbares Kind,
Mit voller Herrschaft über ihren Leib,
Wie gottgekreuzigte Jungfrauen sind.
Sie leitete der Himmelsbräute Schaar
Dem Hochzeitsaale zu, wohl vierzig Jahr,
Und war, Maria's Theil sich freudig wählend,
Auch Samaritin bei jedwedem Elend. —
Froh in dem Herrn und Gott ergeben,
Trug dennoch ihr geheiligt Leben
An einem tiefen Seelenkummer;
Und wenn die Nacht mit ihrem Schlummer
Ihr stilles Haus gefesselt hielt, da läßt
Ottilia ihr Brevier sogleich, wankt leise
Zu dem Geliebten nach gewohnter Weise,
Der den demüth'gen Beter nie verläßt.
In der Kapelle, bald vom matten Schimmer
Des ew'gen Lichts, bald von dem Sterngeflimmer
Erleuchtet, sinkt sie auf die Knie
Anbetend hin, und ringt die Hände,
Und fleht zu Gott, daß er es ende,
Daß endlich doch der Kelch vorüberzieh'.
Oft wenn um Mitternacht zur Mette
Des Glöckleins heller Klang die Schwestern rief,
Da lag sie auf des Marmors kaltem Bette
Noch ausgestreckt, und unaufhaltsam lief
Der heißen Zähren heil'ge Quelle,
Daß erst der Mittagssonne Gluten
Oftmals verzehrten ihre Fluten
Auf dieser gottgeweihten Stelle. —
So betete, so weinte sie und fleht'
Ohn' Unterlaß, bis Jahr um Jahr vergeht,
Für ihres Vaters längst geschied'ne Seele,
Daß ihm, ob seiner Härte gegen sie,
Gott seine Gnade nicht entzieh'
Daß deßhalb Nichts ihn jenseits quäle.
Denn grausam hatte Herzog Ettich schon
Das blindgebor'ne Kind mit Mordgedanken
Begrüßt, und seiner Mutter es zum Hohn
Vertrieben weit aus seiner Lande Schranken;
Erst als die Jungfrau heimgekehrt
Ihr Augenwunder ihm zu offenbaren,
Ganz heimlich, wie von Gott bescheert
Heil spendet unter seiner Armen Schaaren;
Da bricht sein stolz, ehrgeizig Herz
Nach langer Zeit im Reueschmerz. —
Doch ihr — ihr will's nicht Ruhe bringen
Bei allem Fleh'n und Händeringen,
Und ihrer Zähren heil'ge Quelle
Strömt Tag und Nacht in der Kapelle.
Und einst — es war am Allerseelentag,
Als auf der reichbethränten Stätte

Vor Gott Ottilia im Gebete lag,
Daß er die arme Seel auch rette;
Da dünkt ihr wunderbar erwärmt und weich,
Ein himmlisch Lager heut ihr Marmorbette,
Und Wohlgerüche, Weihrauchdufte gleich,
Sie ringsum wonniglich umwallen, —
Ein Leuchten wie Verklärungsglanz, erfüllt
Die nächtlich stillen Tempelhallen,
Und — — all' ihr heißes Sehnen ist gestillt!
Den reinen Geist durchweht ein Frieden,
Wie er nicht kommt von dieser argen Welt:
Es ist Erhörung, die ihr Gott beschieden
Für Fleh'n und Weinen, das ihm wohlgefällt!

F. X. G.

Mittheilungen über das ehmalige Kloster und die jetzige Pfarrei Neuzelle in der Niederlausitz.

(Fortsetzung.)

Die Pfarrei Neuzelle.

Bei Aufhebung des Klosters verblieb die schöne und große Konventskirche der kathol. Gemeinde als Pfarrkirche, bei welcher ein besonderes Pfarr- und Schulhaus errichtet wurde. An der Kirche wurde ein Pfarrer mit zwei Kapellänen angestellt, und die aus drei Kalssen bestehende, an zwei Hundert Kinder starke Schule mit drei Lehrern besetzt, welche zugleich die Verpflichtung haben den nöthigen Kirchendienst zu verrichten. Die Kirche wurde mit einem Vermögen von 82,000 Rthlr. dotirt, aus welchem die Gehalte der Geistlichen und Lehrer, die Kirchenbedürfnisse und kleinen Bauten an der Kirche und am Pfarr- und Schulgebäude bestritten werden. Die Gemeinde blieb wie früher von allen Stolgebühren befreit, erhielt außerdem für ihre Kinder noch Freischule nebst erforderlichen Lehrmitteln, und ist in Anbetracht der Kirchen- und Schulenverhältnisse vor vielen andern Gemeinden so bevorzugt, daß es unbillig wäre, wenn sie diese Wohlthat nicht dankbar anerkennen wollte. Auch die freundliche Filial-Kirche Seitwann ist bis jetzt in den Händen der Katholiken geblieben, und die dahin Eingepfarrten genießen gleiche Rechte mit der Mutterkirche.

Zur eigentlichen Pfarrei Neuzelle gehört die ganze Stifts-Herrschaft, innerhalb welcher an 1300 Katholiken leben. Außerdem ist der Pfarrgeistlichkeit noch zur Pflicht gemacht, alle in der ganzen Lausitz und zum Theile der Neu- und Kurmark zerstreutlebenden Katholiken, die früher auf das Kloster angewiesen waren, mit Gottesdienst zu versehen, und die Seelsorge auszuüben. Zur Bestreitung der dabei vorkommenden Ausgaben ist im Etat der hiesigen Kirchenkasse ein besonderer Missions-Fonds ausgeworfen, aus welchem die Fuhren und Reisekosten der Geistlichen bezahlt werden, mit Ausnahme solcher Fälle, wo derjenige, welcher die Mission verlangt, selbst im Stande ist für das Fortkommen des Geistlichen zu sorgen. Doch alle unsere zerstreut lebenden Pfarrkinder aufzusuchen, und überall, wo sich nur einige derselben befinden, Gottesdienst zu halten, ist wegen des ausgedehnten Umfanges unmöglich; nur die Kranken, welche nach der letzten Wegzehrung verlangen, und sich dieserhalb an uns wenden, suchen wir in ihren Wohnungen auf, wie beschwerlich auch oft die Reise sein mag um zu ihnen zu gelangen. Hinsichtlich der Abhaltung des Gottesdienstes aber haben wir bestimmte Missionsorte, die größtentheils in Städte verlegt sind, wo sich die Mehrzahl der Katholiken, und an vielen Orten auch das Militair befindet, dessen katholischer Theil in den Garnison-Städten des Frankfurther Regierungs-Bezirk nach der Militair-Kirchenordnung unserer Seelsorge mit überwiesen ist. An die feststehenden Missionsorte schließen sich die Katholiken der ganzen Umgegend in kleinern Städten und Dörfern an, und bilden mit dem Hauptorte immer eine Missionsgemeinde.

Dergleichen auf Neuzelle angewiesene Missionsörter sind 18, und zwar:

1. Die Gemeinde zu Cottbus, unter allen Missionsgemeinden die zahlreichste. An sie schließen sich die Städte Peitz, Drebkau, Vetschau, Kalau, Spremberg und die ganze Umgegend von 5 — 6 Meilen an, so daß sich ihre Anzahl beinahe auf 300 Kommunikanten beläuft. Und dennoch besitzt diese zahlreiche Gemeinde, wie schon anderswo zur Sprache gekommen, kein Gotteshaus, ja nicht einmal ein anderes Lokale, welches sich zur Abhaltung des heil. Opfers eignete, sondern ist genöthigt ihren Gottesdienst in dem Saale eines Fabrikgebäudes abzuhalten, wozu für jeden einzelnen Fall erst die besondere Erlaubniß einzuholen ist. Auch muß dieses Lokale immer mit vieler Mühe zum gottesdienstlichen Zwecke geräumt und eingerichtet werden, und ist dabei so beschränkt, daß es die Menge kaum fassen kann. Wie sehr daher dieser Gemeinde ein eignes Gotteshaus zu wünschen ist, in welchem sie sich mehrmal im Jahre versammeln, und auch ohne Geistlichen gemeinschaftlich erbauen kann, kennt und fühlt nur derjenige am besten, welcher mit den Verhältnissen vertraut ist; denn hört an diesem bedeutenden Missionsorte der bisher bestandene kirchliche Verband auf, wird den nach religiösem Troste Schmachtenden nicht von Zeit zu Zeit das Wort Gottes verkündigt, das Brot des Lebens gebrochen und Einer durch den Andern in seinem Glauben gestärkt und belebt; so geht die ganze Gemeinde wie eine verlassene Heerde aus einander, und findet zuletzt in dem unheilvollen Indifferentismus ihr unvermeidliches Grab. Doch der Anfang zur Abhülfe dieses Uebelstandes ist gemacht, und Gott wird durch den neuerwählten Fürstbischof vollenden helfen, wozu gute Menschenherzen schon den Grund gelegt haben, und noch ferner liebevollen Antheil nehmen werden. *)
2. Die Gemeinde zu Lübben und Lübbenau mit Einschluß des Militairs an 150 Kommunikanten stark. Hier ist uns von dem Wohllöblichen Magistrate mit zuvorkom-

---

*) Wie bisher so werden wir auch ferner mit Vergnügen bereit sein, milde Gaben für die Erbauung einer kathol. Kapelle in Cottbus in Empfang zu nehmen, und an unsern geehrten Freund, den würdigen Herrn Pfarrer von Neuzelle, zu befördern. Die Redaktion.

mender Bereitwilligkeit die freundliche Hospitalkirche zum fortwährenden Mitgebrauche eingeräumt worden, und wir halten den Gottesdienst mit Gesang und Instrumentalbegleitung feierlich ab, wie sonst an keinem Missionsorte. Achtbare kathol. Familien beeifern sich, das Gotteshaus jedesmal mit Bildern und Lichtern auszuschmücken, um Gott zu verherrlichen und die Andacht ihrer Glaubensbrüder zu befördern.

3. Die Gemeinde zu Luccau, zwischen 50—60 Kommunikanten. Den Gottesdienst halten wir in der Zuchthaus-Kirche ab, weil er zunächst für die Sträflinge der Anstalt berechnet ist. So betrübend für uns auf der einen Seite das Loos der Unglücklichen ist, so erfreulich ist uns der andere Theil der Gemeinde aus der Stadt und Umgegend, welcher es nicht verschmäht, mit den Verirrten am Tische des Herrn zu erscheinen, und das demüthige Bekenntniß abzulegen: „Herr auch ich bin ein sündiger Mensch und nicht würdig, daß du unter mein Herz eingehest."

4. Die Missionsgemeinde zu Golsen zählt an 40—50 Kommunikanten. Dankbar müssen wir es anerkennen, daß uns hier die edle Gräfin Fontana auf Befürwortung der Gräfin v. Stollberg jedesmal ein Lokale im Schlosse zur Abhaltung des Gottesdienstes mit gnädiger Bereitwilligkeit überläßt.

5. Die Missionsgemeinde auf der Glashütte zu Baruth im Potsdammer Regierungs-Bezirk. Eine wahre Mustergemeinde, die andern zum Vorbilde dienen kann. Sie zählt zwischen 50—60 Kommunikanten, die mit sehr geringer Ausnahme alle einen wahrhaft christlichen Lebenswandel führen, und alle unter sich nach dem Beispiele der ersten Christen ein Herz und eine Seele sind. Sie halten in ihren Häusern gottesdienstliche Versammlungen, haben sich zu diesem Behufe die geeigneten Lehr- und Erbauungsbücher angeschafft, und erbauen einander nach der Mahnung des Apostels „mit Psalmen und geistlichen Liedern."

6. Die Gemeinde zu Dahme, an welche sich die wenigen Katholiken zu Jüterbock, Schlieben, Herzberg bis Wittenberg anschließen, und eine Versammlung von 30—40 Kommunikanten ausmachen. Leider sind wir hier genöthigt wegen Mangel eines Lokales den Gottesdienst in einem gemietheten Saal des Gasthofes abzuhalten.

7. Die Gemeinde Beeskow mit Einschluß des Militairs eine Versammlung von 30—40 Katholiken, deren Glaube tief im Schooße der Kirche Wurzel gefaßt hat. Auf sie wirkt vorzüglich ein wahrhaft frommer Bürger ein, der sein Haus zu einem Gotteshause macht, und in der That die Worte bewahrheitet: „Ein eifriger Vorsteher macht eine eifrige, ein lauer eine laue Gemeinde."

8. Die Militairgemeinde zu Guben, die geringste unter allen Missionen. Ihre beiläufige Zahl kann nur auf 12—15 Mann angegeben werden. Um Wiederholungen zu vermeiden, will ich hier ein für alle Mal in Erwähnung bringen, daß bei den Militairgemeinden immer viel darauf ankommt, aus welcher Provinz des Staates die Truppen in hiesige Gegend versetzt worden, ob aus größtentheils katholischen oder evangelischen, wonach sich dann leicht bemessen läßt, daß die katholischen Garnisonen im Frankfurther Regieruns-Bezirk bald geringer bald stärker sein müssen. Wegen der geringen Kommunikantenzahl halten wir auch hier den Gottesdienst im Saale eines Gasthofes ab.

9. Die Militair- und Civilgemeinde zu Crossen, welche wegen des angrenzenden Schlesiens, auch größtentheils aus diesen Provinzialen besteht, zählt an 50—60 Kommunikanten. Dankbar haben wir es hier anzuerkennen, daß uns von dem Presbyterio der reformirten Gemeinde die Kirche jedesmal zu Abhaltung des Gottesdienstes überlassen wird.

10. Die Civilgemeinde in dem Missionsorte Drossen nebst Umgegend bildet eine Versammlung von 60—70 Kommunikanten, die alle mit Eifer ihrer Religion zugethan sind, und den Gottesdienst, welcher in der Begräbnißkirche vor der Stadt abgehalten wird, mit Nichtachtung aller Beschwerden regelmäßig besuchen.

11. Die Civilgemeinde zu Zilenzig. Ungefähr 40—50 Kommunikanten versammeln sich hier in dem Hause eines achtbaren katholischen Bürgers, der sein Haus aus christlicher Liebe zur Abhaltung des Gottesdienstes einräumt, und dem Herrn sogar einen Altar auf eigne Kosten errichtet hat.

12. Die Mission in der Strafanstalt zu Sonnenberg. So sehr wir uns fast an jedem andern Missionsorte eine recht zahlreiche Versammlung wünschen, so wird es uns doch Niemand verdenken, wenn wir hier den entgegengesetzten Fall lieber sehen, oder wenn wir das offene Geständniß ablegen, daß wir gern an diesem Orte menschlicher Verirrungen vorüberfahren möchten. Doch zu unserer Freude können wir sagen, daß sich unter den 700 ihrer Freiheit Beraubten bis jetzt nur 10—15 Katholiken durchschnittlich befunden haben. Katholiken in der Umgegend giebt es wenige, daher auch ihr Anschluß an die Unglücklichen in der Anstalt bei Abhaltung des Gottesdienstes nur sehr gering.

13. Die Militair- und Civilgemeinde zu Landsberg an der Warthe beläuft sich auf 50—60 Katholiken, welche sich jedesmal in der Garnisonkirche zum Empfange der heiligen Sakramente der Buße und des Abendmahls versammeln.

14. Die Gemeinde zu Fiedeberg besteht ungefähr aus 30 Mann Militair und 20 Civilisten aus der Stadt und Umgegend, die sich in der großen evangelischen Kirche zum Empfang der heil. Sakramente einfinden.

15. In der Mission zu Woldenburg, die beinahe an 20 Meilen von Neuzelle entfernt liegt, befinden sich durchschnittlich 30 Mann Militair und 10 Mitglieder vom Civil, mit welchen wir den Gottesdienst in der großen evangelischen Kirche abhalten.

16. Die Gemeinde in der Mission zu Soldin, bestehend aus 100 Mann Militair, größtentheils Polen, und 30—40 Mitgliedern aus der Stadt und Umgegend. Hier wird uns die reformirte Kirche für den Tag des Gottesdienstes überlassen.

17. Die Missionsgemeinde zu Königsberg in der Neumark. Die stärkste katholische Garnison im Frankfurther Regierungs-Bezirk von 120 Mann, durchweg aus der angrenzenden Provinz Posen. An sie schließt sich eine Civilgemeinde von 30 Kommunikanten an, die sich in der großen evangelischen Kirche zu versammeln pflegen.

18. Die Missionsgemeinde in der Festung Cüstrin besteht aus der dortigen Garnison, den Sträflingen und kathol. Ein-

wohnern der Stadt. Die größte Hälfte von 50—60 Mann macht das Militair, und den kleinern Theil, ungefähr 30 Mitglieder die Civilgemeinde aus, die sich gemeinschaftlich in der reformirten Kirche zur Abhaltung der gottesdienstlichen Handlung einfinden.

(Beschluß folgt.)

Aegyptens Finsterniß ein Vorbild der Verblendung des Sünders.

(Fragment aus einem noch ungedruckten Werke des Pfarrers Franz)
(Xaver Thiel zu Groß-Carlowitz.)

Es entstand im ganzen Lande Aegypten drei Tage lang eine große Finsterniß. Niemand sah den Andern, und Keiner stand von seiner Stelle auf, drei Tage lang. Bei allen Israeliten aber war Licht in ihren Wohnungen. 2. Mos. 22, 23.

Wer nicht hören will, muß fühlen — sagt ein altes aber stets bewährtes Sprichwort, das uns die Geschichte zur Genüge bestätiget; denn wir mögen hinsehen auf den Stammvater des Menschengeschlechts, oder auf dessen Nachkommen in den verschiedenen Zeitperioden, immer finden wir den Satz bewiesen: daß derjenige, welcher dem göttlichen Gesetze nicht Folge leistete, dafür gestraft wurde und es fühlen, das ist büßen mußte. — Nach 2. Mos. 10 machte davon Aegyptens tyrannischer Beherrscher für sich, sein Land, und seine Unterthanen einst die traurigste Erfahrung. Schon hatte Moses und dessen Bruder Aaron im Auftrage Gottes an Pharao die dringensten Vorstellungen wegen Entlassung der Israeliten gemacht, denen jedesmal göttliche Wunderstrafen folgten, immer aber machten sie auf Pharao nur einen oberflächlichen und vorübergehenden Eindruck, und es schien sein Starrsinn stets zuzunehmen. Zum neunten Male standen die Gesandten Gottes an den Thronstufen des ägyptischen Königs, eindringend wie immer waren ihre Vorstellungen, aber unempfindlich blieb Pharaos Herz gegen alle Bewegungsgründe; nun aber sollte er und sein Land es aufs Neue empfindlichst fühlen, weil er Gottes Befehl nicht hören wollte. Die Strafe trat ein: es entstand im ganzen Lande Aegypten drei Tage lang eine große Finsterniß. Niemand sah den Andern, und Keiner stand von seiner Stelle auf, drei Tage lang. Bei allen Israeliten aber war Licht in ihren Wohnungen.

Groß war das Erstaunen aber auch der Schreck, den die Aegyptier bei diesem neuen großen Wunder empfanden, ja man sollte glauben, durch solch' ein Wunder hätte Pharao und sein Volk auf bessere Gedanken und richtigere Vorstellungen von Jehovah, dem wahren Gotte geleitet werden müssen, aber nein! in ihren Köpfen war eine noch weit stärkere Finsterniß, die keinen Lichtstrahl von der ewigen Sonne der Wahrheit hindurchließ. — O! es war und ist dieß bedauernswürdig; aber dennoch finden wir so oft das Nähmliche wiederholt: daß ein ganzes Volk, oder Viele unter einem sogar gebildeten Volke, ihr Inneres, in welchem dicke Finsterniß herrscht, dem Strahle des Lichtes nicht öffnen wollen. —

Einst blieben die Israeliten verschont, an ihrem Wohnorte blieb es Tag, sie erfreuten sich des Sonnenlichtes — — jetzt aber leider wird es bei so manchen Christenfamilien düster, ja es bricht eine offenbare Finsterniß ein, die zwar nicht das körperliche Auge seiner Sehkraft beraubt, aber doch alle Seelenkräfte abstumpft, und die Wahrnehmung dessen, was zum Heile dient, hindert. Der heil. Johannes sagt (1. Br. 5, 19): Die Welt liegt im Argen; heißt das nicht: von geistiger Finsterniß befangen? — Durch hinreichende Belehrungen, fremde Erfahrungen und eigne Wahrnehmung, unterstützt von der göttlichen Heilsanstalt — sollte man endlich doch klug geworden sein; aber leider finden sich immer noch viele, ja sehr viele Menschen, welche (nach Johannes 3, 19) die Finsterniß mehr lieben, als das Licht, und zwar aus dem Grunde: weil ihre Werke böse sind, (und das Licht scheuen). —

Es heißt zwar: die Nacht ist keines Menschen Freund! und dies ist ein wahrer Satz; denn wer liebt die Nacht, außer der Ruhe wegen nach gethaner Arbeit? nur der Träge, der Wüstling, der Böse; — die gräuliche Finsterniß war von jeher der Deckmantel der schändlichsten Verbrechen, und ist es noch; unter ihrer grausen Hülle schleicht Unzucht, Raub, Mord, Verrath einher. — Sehr natürlich ist dieß! Verlassen doch bei dem Eintritte der Nacht die Raubthiere ihre Höhlen, und scheue Nachtvögel ihre Nester, wo sie sich gegen das Tageslicht in verfallenen Gemäuern verborgen hielten — und geben ihr Wohlgefallen an der Finsterniß durch ihr Geheul, und ihr Gekreisch zu erkennen. Dieß sagt der gekrönte Sänger im Psalm 103, 20: Finsterniß machest du und es wird Nacht, darin gehen herum die Raubthiere der Wildniß.

Wie ganz ähnlich ist der Seelenzustand des Sünders der natürlichen Finsterniß der Nacht. Das Tageslicht scheuend hält sich der Sünder den Raubthieren, und besonders den Raubvögeln gleich, in seinem Schlupfwinkel vor den Augen guter Menschen sorgfältig verborgen, bis die Nacht endlich ihre verhüllenden Schatten über den Erdboden ausbreitet, dann kriecht er wie jene aus seiner Verborgenheit hervor, um sich wie jene an ihrem erhaschten Raube, an der Befriedigung seiner ungezügelten Lüste und Begierden zu sättigen. — Dann hascht er gleich dem grausamen Tieger nach dem Raube der Unschuld — gleich dem gefräßigen Bären nach dem Waldhonig fremden Gutes — gleich dem wüthenden Löwen wenn auch grade nicht nach dem Morde, doch aber nach Verletzung seines Feindes — gleich heißhungrigen Wölfen nach Gesundheit und Leben zerstörenden Teufelsfreuden — gleich listigen Füchsen nach Ausführung betrügerischer Anschläge. —

Daß in unseren Zeiten noch Viele die Finsterniß und ihre Werke mehr lieben, als das Licht, leuchtet jedem sogleich ein, wenn er die Menschen, von seiner nächsten Umgebung anzufangen, in den verschiedenen Verhältnissen des socialen Lebens betrachtet, ihre Handlungsweise näher beleuchtet, und dieselbe mit den Forderungen des Christenthums in Vergleich bringt. Vermißt man nicht bei so vielen Menschen den gläubigen Sinn, das zarte, den Menschen am meisten ehrende religiöse Gefühl, wahre ungeheuchelte Frömmigkeit, Aufrichtigkeit, Treue, Amtseifer, ja überhaupt alle die christlichen Tugenden, die in der Gottes- und Nächstenliebe enthalten sind? — Findet man nicht

häufig Genußsucht, Ehr- und Habsucht, Arbeitsscheu und Trägheit, Dieberei und Unsittlichkeit, und so unendliche viele Verbrechen gegen das sechste Gebot? — Findet man etwa Geistesfinsterniß und Sittenlosigkeit blos unter den Erwachsenen, und ist die Jugend von diesem Vorwurfe frei? Ach! leider ist die vielversprechende Knospe sehr oft schon von dem giftigen Hauche des Windes verpestet, und viele Jünglinge und Jungfrauen sind in ihrem zarten Alter oft schon eine Beute der gräßlichen Verführung! Gehe hin, lieber Leser! in die Siechhäuser und Krankenanstalten, tritt hin an das Erntefeld des Todes, an den Friedhof, und du wirst den Beweis finden: daß so mancher Jüngling und so manche Jungfrau durch ein ausgelassenes und sittenloses Leben elend, oder zur frühen Leiche wurde; und frage dann weiter: was ist in der Ewigkeit aus solchen Opfern geworden? — Gehe hin in die Zucht-, Correktions- und Arbeits-Häuser, lasse dir die Akten vorlegen, und fälle ein Urtheil über die Sittlichkeit deiner Zeitgenossen!! — Welcher Sturmwind hat diese Blüthen schonungslos abgerissen? welche Sense hat diesen jungen Sproß abgemäht? welche verkehrte Gesinnung hat dieses einst so brauchbare Mitglied der Gesellschaft in solches Unglück gestürzt, und es um das zeitliche, und sogar bei Verstocktheit, um das ewige Glück gebracht! Die Antwort ist diese: es ist die Finsterniß der Sünde und Gottlosigkeit, die tausendfaches Unheil bringt, über Einzelne und Viele. Dieß sagt schon der weise Salomo, Denkspr. 14, 34: Die Sünde macht elende Völker.

(Beschluß im nächsten Blatt.)

Bücher-Anzeige.

Predigt-Magazin, herausgegeben von F. A. Heim, Prediger an der Domkirche zu Augsburg. Augsburg, Verlag der M. Rieger'schen Buchhandlung. Preis à Heft 20 gGr.

Dieses vielverbreitete Magazin zählt bereits 14 Hefte in sieben Bänden, und hat mehrere recht gute Abhandlungen und Aufsätze, so wie viele treffliche Predigten geliefert. Namhafte und zum Theil durch das Magazin erst namhaft gewordene Prediger haben diesem verdienstlichen Unternehmen ihre schätzbare Mitwirkung geweiht und im freundlichen Zusammenwirken gezeigt, wie es den verschiedenen Gegenden Deutschlands nicht an guten katholischen Predigern mangle, und somit hat das Magazin unmittelbar und mittelbar mehrfachen Nutzen gestiftet. Daß nicht alle Predigten von gleichem Werthe sind, liegt in der Natur eines solchen Magazins, und die Aufnahme mancher minder gelungenen Arbeit hat wohl ihren Grund zunächst in dem Mangel an besseren für gewisse Sonn- und Festtage, da Jedermann immer in fortlaufender Reihefolge einen vollständigen Jahrescyklus zu erhalten wünscht. Diesem Umstande würde bald abgeholfen, wenn noch einige bekannte katholische Prediger Baierns, und namentlich mehrere kathol. Prediger anderer Länder Deutschlands sich an dem Magazin thätig betheiligen wollten. Es würde dann auch eine größere Mannigfaltigkeit der Namen für Viele anziehender sein, da jetzt dieselben Namen sehr oft wiederkehren. Zu den besten und beliebtesten Predigten gehören die vom Herrn Domprediger in Breslau, und Referent bemerkt gern, daß in den letzten Heften unter einigen andern auch die im Breslauer Dom gehaltene Rede auf den Tod des letztvollendeten Königs von Preußen enthalten ist.

Neue Predigten auf alle Sonntage und Feste des kathol. Kirchenjahres. Von Joseph Halder. Erster Theil, die heil. Weihnachts- und Oster-Periode umfassend. Tübingen, 1841. Verlag der H. Laupp'schen Buchhandl. Preis für 2 Bde. 3 Rthlr. 3 Sgr.

Diese Predigten zählt Referent unbedenklich zu den besten der neuesten Zeit; sie sind gründlich, klar, kräftig geistvoll und kathol.; sie sind ausgezeichnet durch zeitgemäße Themen und einfachen aber schönen Styl. Sie regen an durch ihre Lebendigkeit, überzeugen durch klare Beweise und rühren durch nachdrückliche Darstellungen und Mahnungen. Doch eben diese Vorzüge lassen manchen Mangel um so mehr empfinden. Es ist namentlich auf die heil. Väter gar keine Rücksicht genommen, und doch läßt die so zweckdienliche Benützung der heil. Schrift auch grade eine eben so zweckgemäße Benützung der heil. Väter wünschen. Das kathol. Element ist vorhanden, aber es tritt nicht immer in ganzer Entschiedenheit hervor. Diese frommen Wünsche gelten in Betreff vieler anderer Prediger, aber hier sind sie um so dringender, da nur noch ihre Erfüllung mangelt, um die vorliegenden Predigten als volkommen erscheinen zu lassen. Möge der würdige Herr Verfasser uns recht bald mit dem zweiten Thl. erfreuen; wir erwarten denselben mit vielem Verlangen.

Kirchliche Nachrichten.

Köln, 29. März. Was bereits in Baiern durch den herrlichen Ludwigs-Verein so schön gedeiht, hat nun auch in unserer kölnischen Erzdiözese feste Wurzel geschlagen und schon begonnen seine gesegneten Früchte zu tragen. Es wurde nämlich im Februar vorigen Jahres 1841, nach eingeholter vorläufiger Erlaubniß des erzbischöflichen General-Vikars, ein Xaverius-Verein zur Unterstützung der kathol. Missionen errichtet. Als provisor. Verwaltungsrath traten in Aachen die würdigen Herrn Hessel, Seelsorger des Josephin-Instituts (Dirigent), Corneil Thywissen Peter Keler, Pfarrer zu Burtscheid, Franz Erasmus (Cassirer) und Dr. Hahn (Sekretair) zusammen, und die von denselben entworfenen Statuten erhielten am 7. Dezember 1841 die Staatsgenehmigung, und wurden am 14. Januar d. J. von dem erzbischöflichen Ordinariat bestätiget. — Die Einnahme wird regelmäßig an die Centralkasse der großen Gesellschaft zur Verbreitung des Glaubens (Sitz bekanntlich Lyon und Paris) abgeliefert. — Das Beispiel der Erzdiözese Köln wird nicht ohne Nachahmung bleiben. Die übrigen Diözesen der Monarchie werden diesem Beispiele folgen und sich zu dem schönen Werke ebenfalls vereinen. Die Sache der kathol. Missionen ist die Sache der göttlichen Fürsehung, und wird in unserem Vaterlande wie in so vielen andern Ländern sichtbares Gedeihen haben. (K. K.Z.)

Köln, 31. März. Unter diesem Datum hat der Vorstand des Kölner Dombauvereins einen „Aufruf" erlassen, in welchem es u. a. heißt: „Mit freudigem Stolze sieht Köln auf seine Cathedrale,

an deren Geschichte sich die bedeutungsvollsten Erinnerungen knüpfen, einen der ersten Sitze des Christenthums in Deutschland. Köln wird den ihm anvertrauten Hort in Ehren zu halten wissen und gern demselben jedes Opfer bringen. Aber der Dom ist nicht bloß das Monument einer Stadt, einer Provinz; durch die Gedanken und Anschauungen, welche in ihm niedergelegt sind, gehört er zugleich den weitesten Kreisen an: was im Dome lebt, darf nicht in Ringmauern gebannt werden, in steter Wechselströmung muß es anregend und befruchtend dahin wogen, verkündend die Macht und Herrlichkeit des menschlichen Geistes, wenn derselbe unter dem Einflusse einer großen, einer göttlichen Idee wirket.

Und so ergeht denn an Alle, nah und fern, reich und arm, der Aufruf, nach besten Kräften bei dem Werke mitzuhelfen, für welches wir hier zusammengetreten sind. Jeder gläubige Christ, jeder Deutsche, jeder, der in dem Hohen und Schönen einen Ausfluß des ewig Wahren erkennt, möge die Bruderhand uns reichen, dem, von Sr. Majestät unserm allergnädigsten Könige in besondern Schutz genommenen Vereine sich helfend anschließen und nicht ermatten, bis dahin, daß die reiche Zackenkrone den Scheitel des Riesenbaues ringsumschließt und auf den Thürmen das siegreiche Zeichen des Kreuzes himmelwärts deutet!

Der Katholik baut an seinem Gotteshause, in welchem der Genius der Kunst auf den Schwingen der Religion den höchsten Flug genommen; Alle aber fördern das herrlichste Denkmal deutschen Sinnes, deutscher Kraft, deutscher Eintracht.

Unser erlauchter Herrscher geht uns voran, laßt uns Alle ihm folgen; es gilt ja das Heiligste und Schönste: Religion, Vaterland, Kunst, sie rufen mit vereinter Stimme:

Der allmächtige Gott, zu dessen Preis und Ehre das Werk gereichen soll, möge demselben seinen Segen verleihen — unser Wahlspruch aber sei: Eintracht, Ausdauer!"

In dem 5. Protokoll des Dombauvereins-Vorstandes heißt es: Hierauf erhebt sich der Herr Bischof v. Geissel, und macht der Versammlung Mittheilungen aus zweien, ihm gewordenen allergnädigsten Handschreiben Sr. Majestät des Königs Ludwig von Baiern, vom 8. und 22. d. M. Die betreffenden Stellen lauten also: „Ihnen wird bekannt sein, wie auch Ich Mich des Ausbaues des Kölner Doms des im Spitzbogen-Styl Unerreichten, thätig annehme!" und: „recht angelegen nehme Ich Mich des Kölner Dombau-Vereins an." Hochderselbe erfreut sodann die Versammlung durch Vorlesung folgender Stellen eines Schreibens Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten Eugen Wrede, de dato Speyer, den 26. März 1842. Hochwürdigster Herr Bischof, Hochzuverehrender Herr Coadjutor. Ich kann mir das Vergnügen nicht versagen, Euer bischöflichen Gnaden Kenntniß von dem sehr günstigen Fortgang zu geben, welchen die Bemühungen des Dombau-Vereins in der Pfalz finden. Mit Ausnahme einiger wenigen Bezirke zeigt sich allwärts eine rege und kräftige Theilnahme; insbesondere ist es erfreulich, daß ganze Gemeinden als solche, d. h. als Corporation, unabbrüchig der von den Einzelnen aus ihrer Mitte gesteuerten Beiträge, dem Vereine als ständige Mitglieder desselben, beizutreten begonnen haben. Die von einzelnen Curatelbehörden gegen Zulässigkeit einer solchen fortdauernden Verpflichtung der Communen erhobenen Bedenken sind durch eine generalisirte Regierungs-Verfügung nicht allein beseitigt, sondern zugleich auch den Amtsvorständen solche Weisungen ertheilt worden, daß grade durch diese Betheiligung der Gemeinden ein eben so namhafter als gesicherter Beitrag der Pfalz für den Ausbau des Kölner Doms zu gewärtigen steht. Vielen Anklang hat ferner der von den hiesigen Frauen im Anfange dieses Monats erlassene Aufruf gefunden. Als beispielweiser Beleg dient die Thatsache, daß in Kaiserslautern binnen wenigen Tagen 108 Frauen und Mädchen sich schriftlich verpflichteten, zu dem angeregten Zwecke Handarbeiten zu liefern. Es unterliegt daher wohl keinem Zweifel, daß die aus der Pfalz fließenden Gaben gewiß nicht die kleinsten sein werden, welche Deutschland zu Vollendung der Kölner Domkirche darbringt. Mit der vollkommensten Hochachtung (gez.) Fürst Wrede, Regierungs-Präsident der Pfalz.

(Rhein. Zeitung.)

Leobschütz. (Erzdiözese Olmütz, Preuß. Antheils). Se. Majestät der König haben mittelst Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 5ten März d. J. dem Dechanten und Stadtpfarrer Herrn Anton Stanjeck zu Leobschütz die Erlaubniß zu ertheilen geruht, die von dem Herrn Fürsterzbischof von Olmütz, bei Höchstseiner Anwesenheit in Leobschütz, durch die Ernennung zum Consistorial-Rath, ihm zugedachte Auszeichnung annehmen zu dürfen.

Aachen, 2. April. Der hochw. Herr Johann Theodor (Laurent), Bischof von Cherson und apostolischer Vikar zu Luxemburg, hat bei seinem Amtsantritt dorten, einen ausführlichen Hirtenbrief erlassen, der auch hier, wo der gedachte Prälat seine Jugend zugebracht, viele Theilnahme erregt. — Nachdem der apostolische Vikar, Eingangs seines Rundschreiben vor Allem seines Vorgängers, „dessen wegen Alterschwäche aus Gewissenhaftigkeit nachgesuchte Entlassung von Sr. Heiligkeit dem Papste angenommen worden," mit hoher Ehrfurcht gedacht und seinen Entschluß als treuer Hirt inmitten der Luxemburger zu leben und zu sterben ausgesprochen, geht derselbe zu einer näheren Charakteristik der eigenen Person, früherer und jetziger Zustände über; und dürfte nachfolgende Mittheilung hieraus auch in der Ferne nicht ohne Interesse gelesen werden.

„Vor etwa drittehalb Jahren hatte durch eine Uns unbegreifliche Fügung Gottes die Stimme des obersten Hirten der Christenheit, der auf dem Stuhl des Apostelfürsten zu Rom sitzt, Uns aus der Verborgenheit einer Landpfarre im Lütticher Bisthum berufen, und als apostolischen Vikar mit der bischöflichen Weihe ausgestattet, in die nördlichen Striche unsers deutschen Vaterlandes und das stammverwandte Dänemark gesandt, um in diesen, vor drei Hundert Jahren von der Kirche losgerissenen Länder, die noch übrigen, wie verlorene Schaafe in der Wüste zerstreuten katholischen Brüder zu sammeln, zu trösten, zu stärken. Obwohl im Bewußtsein Unserer Schwäche erzitternd ob der Uns aufgelegten Last, hatten Wir dennoch, gehorsam dem Beruf von oben, Uns schon gegürtet die apostolische Laufbahn anzutreten. Allein wenn Wir mit dem Apostel sagen konnten: „„Eine große und weite Thür ist mir aufgethan,"" so mußten Wir auch mit ihm hinzusetzen: „„und Viele sind der Widersacher,"" 1. Kor. 16, 9. Kaum war Unsere Ernennung durch das Gerücht kund geworden, als in den Ländern Unserer Sendung vielfältiger Widerspruch sich gegen dieselbe erhob, welcher zwar meistentheils Unsere ganz unbekannte, häufig gar verkannte und arg verleumdete Persönlichkeit zum Vorwande nahm, im Grunde aber nur suchte eine der katholischen Kirche so augenscheinlich erprießliche, als ihrem Oberhaupt unbedenklich zustehende Anordnung durch Gewalt zu verhindern. In der Hoffnung, aus dem Mittelpunkte der kirchlichen Einheit leichter den Weg zu Unserm Ziele zu finden, begaben wir Uns auf die Reise zur Hauptstadt der Christenheit, wo Wir

Uns aber bald überzeugten, daß der wider Unsere Sendung erhobene Sturm sich für den Augenblick nicht beschwören ließ, und deßhalb den heil. Vater selbst baten, jenem verwaisten Theil seiner Heerde einen andern Hirten zu geben. Da indessen einem Andern ebensowenig gestattet ward, unter der verlassenen Heerde selbst seinen Wohnsitz aufzuschlagen, und auch sie nur von Zeit zu Zeit heimzusuchen, so konnte der heil. Vater nicht mehr thun, als einem vortrefflichen Bischofe eines benachbarten Königreichs die Sorge für dieselbe anzuvertrauen.

Frankreich. Der Wohlthätigkeitssinn der Pariser für fromme Zwecke wird stark in Anspruch genommen. Fast an jedem Sonntage werden in mehreren Kirchen der Hauptstadt Predigten gehalten, um irgend ein mildes Werk den Gläubigen zu empfehlen. Bald wird für die Armen überhaupt, bald für die Cholera-Waisen, bald für den Bau einer Kirche, oder für die Errichtung einer klösterlichen Gemeinschaft gesammelt. Damen vom höchsten Range, Herzoginnen, Fürstinnen, Gräfinnen nehmen die Beiträge in Empfang. — Michaud's Uebersetzung der Schriften von Christoph Schmid in's Französische sind vom Erzbischof in Paris und von den Königlichen Behörden approbirt und empfohlen, dagegen eine Menge obscöner Bücher und Kupferstiche in einer Handlung des Palaisroyal mit Beschlag belegt worden. — Die Regierung hat dem Vicekönige von Aegypten einen großen Platz abgekauft, um darauf Gebäude zu errichten, wo die Lazaristen und barmherzigen Schwestern den Kindern beider Geschlechter Unterricht ertheilen. (P. K.-Z.)

Aus London. Ich habe mich beeilt, mich über die merkwürdigen Zustände der Universität Oxford genau zu unterrichten. Im Allgemeinen ist so viel entschieden, daß die Kirche auf die Universität die schönsten Hoffnungen bauen darf: es zeigen sich alle Vorzeichen, welche die Rückkehr vieler verirrten Schäflein verkündigen, und sichtlich waltet der Finger Gottes, um die Geister allmählig auf die rechte Bahn zu leiten. Die Journale haben verkündet, daß die anglikanischen Bischöfe für nothwendig hielten, strenge Maßregeln gegen den Puseyismus zu ergreifen. Und allerdings ist dies wahr. Denn jene Kirchenfürsten zittern vor dem Umsichgreifen einer Lehre, die nothwendig zum Bekenntniß des katholischen Glaubens führen muß. Allein ihre Macht ist wie gelähmt und sie können sich über nichts verständigen. Die Rektoren der Collegien haben den Studenten die Folianten der Bibliothek gewissermaßen verboten. Aber was hilfts? Es findet sich unter den Büchern von kleinerm Format ein Bellarmin, und dieser ersetzt die Folianten. Der Doktor Newmann scheint jedenfalls ein Werkzeug in der Hand Gottes zu sein, durch welches die Rückkehr ganzer Massen zur Kirche gewirkt werden soll. Dieser merkwürdige Mann, an welchem die Herzen von mehr als 600 Studenten hängen, ist kaum 40 Jahre alt. Er ist von mittlerer Statur; sein Gesicht, das durch Studium, vielleicht auch durch Abtödtungen sehr abgemagert ist, und Bescheidenheit und Geistesschärfe offenbaret, flößt Ehrfurcht ein. Seine Schüler hängen ihm aber auch mit aller Entschiedenheit an. Bei der Energie seines Charakters kümmert er sich weder um die Drohungen noch um die Lockungen der anglikanischen Bischöfe. (Sion.)

Die Zahl der Katholiken mehrt sich in London in auffallender Weise. Im Jahre 1780 gab es daselbst kaum 2,000 Katholiken im Jahre 1834 bereits 58,000, und jetzt nahe an 200,000.

Trier. An das hiesige hochw. Domkapitel ist von Rom die Weisung ergangen, innerhalb dreier Monate zu einer neuen Bischofswahl zu schreiten. Die Resignation des Herrn Arnoldi ist einfach vom heil. Vater angenommen worden.

München. In den letzten Wochen verweilte hier ein Puseyitischer Theologe, beauftragt, Kult und Leben des Katholicismus zu beobachten, um das Gewonnene für die neue Richtung des kirchlichen Lebens in England zu benützen.

Würtemberg. Ein in Stuttgart verbreitetes Gerücht bezeichnet den Professor Dr. v. Hirscher zu Freiburg als den Mann, auf welchen bei Wiederbesetzung des erledigten erzbischöflichen Stuhles von Freiburg das Augenmerk besonders gerichtet sein werde. Jedenfalls wäre diese Wahl nur eine glückliche zu nennen.

Portugal. Ein Madrider Journal, „El Catoliko," macht die Bedingungen bekannt, unter welchen der Papst sich mit der Königin Donna Maria zur Regulirung der kirchlichen Angelegenheiten verständigt hat. Diese Bedingungen umfassen folgende Punkte: 1) Wiedereinsetzung der exilirten oder ausgewanderten Bischöfe; 2) Wiederherstellung von vier Mönchsorden, nämlich des heil. Benedikt und des heil. Hieronymus, so wie der Dominikaner und Franziskaner; 3) Zurückgabe der Güter, welche zu den von diesen Religiosen vordem inne gehabten Klöstern gehörten; 4) Wiedereinführung des Zehnten nach dem Modus und in der Form, welche von dem Papste und der Königin Donna Maria werden festgesetzt werden.

Sibirien. Zwei kathol. Missionäre, die H. H. Baron und John Kelly sind am 23. Dezember in Baltimore nach dem Cap Palma unter Segel gegangen, um von dort sich zur Begründung einer Mission nach Sibirien zu begeben. Vor ihrer Abreise haben sie ihr heiliges Unternehmen dem inbrünstigen Gebete aller guten Katholiken empfohlen.

Diöcesan-Nachrichten.

Im Kloster der barmherzigen Brüder zu Breslau starb den 14. April der zweite Obere Herr P. Antonius Winter im 72sten Lebensjahre am Lungenschlage.

Die Schles. Zeit. berichtet: (aus der A. L. Z.) daß das hochwürdige Domkapitel von Breslau in einem eigenen Schreiben Se. Heiligkeit gebeten habe, die Bestätigung des erwählten Herrn Fürstbischofs im Interesse der Diözese beschleunigen zu wollen, und daß dieses Gesuch vom Hohen Ministerium sofort nach Rom überschickt worden sei.

Bei dem am 15. März d. J. abgehaltenen Konvent des Költschener Archipresbyterats wurden unter andern Propositionen auch folgende angenommen: 1) Jeder Pfarrer des Archipresbyterats verpflichtet sich, wenn ein Pfarrer des Cirkels stirbt, für denselben sechs heilige Messen zu lesen. 2) Jeder Pfarrer verpflichtet sich, bei dem

Begräbniß eines Concirkularen zu erscheinen, wenn nicht wichtige Ursachen ihn abhalten, und für seine Präsens keinerlei Honorar anzunehmen. 3) Die zwei jüngsten Pfarrer des Cirkels verpflichten sich, bereit zu sein, eine Leichenrede bei der Beerdigung eines Concirkulars zu halten, wenn solche nicht ausdrücklich verbeten worden.

Anstellungen und Beförderungen.

a. Im geistlichen Stande.

Den 13. April. Der bish. Kapellan Joseph Aulich in Riegersdorf bei Neustadt in Oberschles., als Kreisvikar in Neustadt in Oberschles. — Der Kapellan Anton Kunert in Neisse, versetzt nach Neustadt in Oberschles. — Der bish. Kapellan Benjamin Stehr in Neustadt in Oberschles., versetzt nach Leippe bei Grottkau. — Der bish. Kapellan Ignatz Buchmann in Leipe bei Grottkau, versetzt nach Reichenau bei Frankenstein. — Der bish. Kapellan Joseph Schenk in Sachwitz bei Canth, versetzt nach Riegersdorf bei Neustadt in Oberschles. — Der bish. Kapellan Carl Riese in Jarischau bei Striegau, versetzt nach Zottwitz bei Ohlau. — Der bish. Kapellan Joseph Aschmann in Zottwitz bei Ohlau, versetzt als solcher nach Sachwitz bei Canth. — Der bish. Kapellan Franz Walter in Ossig bei Striegau, versetzt nach Jarischau bei Striegau. — Der bish. Pfarradm. Anton Buchal in Falkenau bei Grottkau, versetzt als Kapellan nach Nowog bei Ottmachau. — Der Weltpr. Wilhelm Meißner, als Kapellan nach Steinseiffersdorf bei Reichenbach. Den 16. April. Der Pfarrer August Levandowsky in Deutmannsdorf bei Löwenberg, als Aktuarius Cirkuli des Archipresbyterats Lähn.

b. Im Schulstande.

Den 13. April. Der Candidat Eduard Schnabel, als Adjuvant in Marrdorf, Kreis Schweidnitz.

Miscellen.

Jesus sprach zu seinen Jüngern: Euch aber sind alle Haare eures Hauptes gezählt. Welch einen Trost enthalten diese Worte auch für uns Alle, indem daraus hervorgeht, daß auch das Mindeste von der Vorsehung Gottes geleitet wird; denn auch das Kleinste gehört zum Ganzen, wie das Größte. Darum die Sorgfalt des Herrn auch für das Kleine. Gott wacht über die mindesten Umstände deines Lebens; sei darum auch du treu im Kleinen.

Ein Weib, so erzählt der heil. Matthäus in seinem Evangelio, das zwölf Jahre am Blutflusse litt, sprach bei sich selbst, wenn ich nur sein Kleid (nämlich das Kleid Jesu) anrühre, so werde ich gesund. So glaubt sie, und so geschieht ihr. — Verdamme darum den Glauben der Kleinen nicht; vertrauen sie auf eine von den heil. Reliquien für sie ausgehende Kraft, so beziehen sie diese Kraft dennoch auf den Urheber alles Heils und Lebens. Gott sieht auf ihr gläubiges kindliches Herz. Eine Warnung für diejenigen, die so eifrig sich bemühen, allen Glauben an Wunder wegzudeuteln, weil sie selbst keinen Glauben haben.

Wer seine Ehr' und Seel' für Güter giebt der Erden,
Verdienet mindestens ein reicher Kauz zu werden;
Er hat im schlechten Tausch gewonnen Spreu und Koth,
Und zahlt dafür die Ruh', die Hoffnung nach dem Tod.

Das reine, unentweihte, jungfräuliche Herz gleicht reiner weißer Seide, die man vor jedem Hauche, vor jeglicher Berührung hütet, daß nicht ihr schöner Glanz sich trübe. Wandle in der Gegenwart in der höchsten Reinheit, und ihr heiliger Strahl wird dich behüten.

Für das zu errichtende theol. Konvikt in Breslau:

Vom Herrn Stadtpfarrer Matulke in Ober Glogau baar 100 Rthlr.; vom Herrn Stadtpfarrer Pelldram in Schmiedeberg einen Staatsschuldschein von 25 Rthlr. und jährl. subscrib. 5 Rthlr.

Für die kathol. Kirche in Sorau:

Von Hr. Stadtpf. Schaffranek in Beuthen, 5 Rthlr.; H. Pfarrer Ender in Biskupitz, 1 Rthlr.; H. Pf. Markefka in Bogutzütz, 1 Rthlr.; H. Bisth.-Commissarius Fietzek in Deutsch-Piekar, 5 Rthlr. 20 Sgr.; H. Pf. Galda in Kochlowitz, 1 Rthlr.; H. Pf. Kynast in Michalkowitz, 1 Rthlr.; H. Pf. Markefka in Myslowitz, 1 Rthlr.; H. Pf. Korpak in Radzionkau, 1 Rthlr.; H. Pf. und Jubilar Heer in Repten, 1 Rthlr. 10 Sgr.; H. Pf. Purkop in Woischnik, 1 Rthlr.; H. Pf. Preuß in Miechowitz, 1 Rthlr.; H. Propst Beder in Corzow, 2 Dukaten.; H. Pf. Kreibig in Wiesau, 2 Rthlr., ungenannt, 2 Rthlr.; H. P. St. in M., 2 Rthlr.

Ritter.

Für die Missionen:

Aus Neu-Altmannsdorf, 5 Rthlr.; aus Münsterberg, 22 Rthlr. 9 Sgr.; aus Bernsdorf, 4 Rthlr. 21 Sgr.; von F. D. C. in Gr. 2 Rthlr.; von der Wittwe S. in M., 5 Sgr.; von C. H. in M., 15 Sgr.; vom H. Pf. St. in M., 3 Rthlr.; aus Krelkau, 7 Rthlr. 20 Sgr.; aus Gläsendorf, 1 Rthlr. 20 Sgr.; aus Weigelsdorf, 5 Rthlr.; aus Bärwalde, 10 Rthlr.

Für die kathol. Schule in Stargart:

Von Lesern des Kirchenblattes in M. und zwar von C. H. in G.N., 5 Sgr.; Pf. M. in G.N., 5 Sgr.; J. M., 5 Sgr.; R. H. in M., 5 Sgr.; J. M. in M., 5 Sgr.; C. H. in M., 15 Sgr.; C. F. in M., 5 Sgr.; H. Pf. St. in M., 1 Rthlr.

Die Redaktion.

Correspondenz.

H. D. St. in L. Verbindlichsten Dank. — H. K. P. in B. Die freundliche Bereitwilligkeit ist sehr erwünscht. — H. K. F. in M. Für die Zukunft wird Gott sorgen. Oft fehlt es nicht am guten Willen, sondern an guter Leitung.

Die Redaktion.

Nebst einer literarischen Beilage von Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.